

Brave Old World

Über Reenactment und die Inszenierung vergangener Welten

Pol Schock

Reenactors fühlen sich oft missverstanden. Ein häufiger Vorwurf, dem sie sich stellen müssen: Alles doch nur sinnloser Klamauk. Wer sich näher mit dem vermeintlich neuen Phänomen der Wiederaufführung vergangener Ereignisse beschäftigt, wird schnell eines Besseren belehrt – Reenactors nehmen es ernst, verdammt ernst. Authentizität ist das Zauberwort, denn sie wollen nicht künsteln oder täuschen, sondern zeigen, wie es eigentlich gewesen ist.

Deshalb treffen sie sich zu Tausenden an authentischen Orten, um mit authentischen Objekten, einen authentischen sozialen Umgang zu pflegen. Ob in Gettysburg, Leipzig oder wie vor einigen Wochen auf Fort Thüngen, wo gut 150 Darsteller am Hang des Kirchbergs die Belagerung Luxemburgs von 1814 neu aufführten – Ziel des Reenactments ist es, möglichst objektiv die historische Wirklichkeit darzustellen.

Historiker betrachten dieses Phänomen mit Unbehagen. Nur noch selten lassen sich Geschichtswissenschaftler finden, die im Sinne eines Historismus des 19. Jahrhunderts historische Wahrheiten konstruieren wollen. Vielmehr sind sie sich der Grenzen ihrer Disziplin bewusst und erkennen, dass historische Darstellungen immer eine Interpretation der jeweiligen Gegenwart sind. Jede Gesellschaft schafft ihren eigenen neuen Zugang zur Vergangenheit.

Geschichte performativ zu erleben, gehört jedoch zu den gängigen kulturellen Praxen einer jeden Gesellschaft. Es stiftet Sinn und vermittelt Werte und Normen. Bereits die griechischen Tragiker erinnerten an vergangene Ereignisse in Geschichtestheatern. Auch

die Römer ließen Reenactments inszenieren, um die gesellschaftliche Ordnung zu verdeutlichen. Ein gewisser Gaius Julius Caesar soll die erste Naumachie veranstaltet haben, eine aufgeführte Seeschlacht zwischen zwei feindlichen Völkern. Ebenso können die Erinnerungsveranstaltungen in Luxemburg von 1939 zur hundertjährigen Unabhängigkeit als eine Form des Reenactments bezeichnet werden. In einer großen Zeremonie wird dem Gründungsmythos der Nation gehuldigt.

Nicht selten versteckt sich im Reenactment eine Flucht in eine nostalgisch verklarte Vergangenheit. Die mittelalterlichen Ritterspiele des 19. Jahrhunderts drücken nichts anderes aus als die Sehnsucht nach Ehre und Ruhm. Auch in der Gegenwart gelten mittelalterliche Rollen- und Computerspiele als temporärer Ausbruch in eine vermeintlich heilere Welt mit klaren Geschlechter- und Rollenverteilungen und mit eindeutiger Lebensmission.

Tatsächlich sind wir alle gelegentlich Reenactors oder sind es allenfalls schon einmal gewesen. Wer hat sich nicht als Kind in einen Räuber, Pirat, Cowboy oder Prinzen verwandelt und sich spielerisch in historische Welten versetzt. Oder wirkte (un-)freiwillig am vorweihnachtlichen Krippenspiel mit. Oder aber hat am Sakrament der Eucharistie teilgenommen, der Inszenierung des letzten Abendmahls. Reenactments sind somit ein fester Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens, auch wenn diese gelegentlich in Klamauk ausarten. ♦

